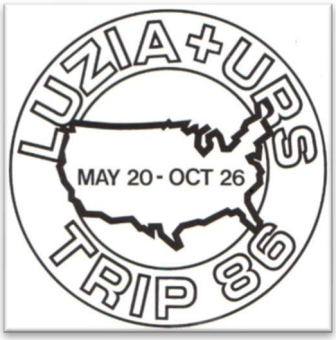
Die Grenzen einhalten – unbedacht ins Lebensbedrohliche abrutschen!

Eine selbsterlebte Story zum Thema «Sommerbekleidung» für Motorradfahrer/innen

Auf meiner Rückfahrt aus Spanien, welche für mich so etwas wie eine Saisoneröffnung bei sommerlichen Temperaturen um die 25 Grad im südlichen Spanien darstellte – was Besseres könnte einem passieren – passierte mir etwas, was ich schon einmal erlebt hatte: Nur mit T-Shirt und Slip unter dem Sommeranzug ausgerüstet bei Temperaturen um die 10°-14° kann mit ernsten Konsequenzen enden: In meinem Fall «nochmals Schwein gehabt» …

Im Gegensatz zur Reise nach Spanien Ende Oktober/anfangs November musste ich mir diesmal keine grossen Gedanken machen, welche Kleider ich einzupacken habe: Töff fahren mit voll luftdurchlässiger Bekleidung ist eine Wohltat sondergleichen! Wer ohne Schutzbekleidung bei heissem Wetter unterwegs ist, riskiert bei einem Sturz nicht nur Verbrennungen 3.Grades (ab 30% der Körperoberfläche kann dies tödlich enden, von der Infektion einmal abgesehen), sondern merkt wegen des Fahrtwindes nicht, wie die Sonne auf die Haut brennt – wer kennt deren Folgen nicht, nach einer Schiffsfahrt bei blauem See und Himmel? Seit es diese Töff-Bekleidung für sommerliche Temperaturen gibt, die vor allem aus einem netzartigen abriebfesten Gewebe besteht, abgesehen von den Protektorenzonen und dem Gesässbereich, kann keine Ausrede mehr gelten, sich mit Shorts, T-Shirt und in Sneakers auf der Strasse zu bewegen. Ende Oktober hatte ich die Hälfte meiner 2'200 km-langen Reise bei einstelligen Temperaturen zurückgelegt, da half nur gute Unterbekleidung, ein Schutzanzug mit Regenbekleidung übergezogen gegen die Kälte, da durch den Chill-Effekt niedrige einstellige Grade sich in gefühlte Minus-Temperaturen verwandeln bei entsprechend hoher Geschwindigkeit.

Hinzu kam natürlich, dass die Sommerbekleidung weniger Gewicht hat und Platz braucht beim Hinflug nach Almeria. So ausgerüstet machte ich mich auf die knapp tausend Kilometer lange Reise zum Hafen in Barcelona, wo ich mich auf die Fähre nach Genua begab. Dass es in Italien frühmorgens recht kühl sein wird und ich mich auf die Autobahn begab, liess mich gleich das Regenzeug von Scott überziehen: Die dünne Jacke und die Hose schützen den Sommeranzug vor Zugluft und helfen, den Körper nicht auskühlen zu lassen. Die Temperatur startete bei 18 Grad im Hafengelände, in den Autobahntunnels dürfte sie nach der Nacht und der kurzen Sonnenscheindauer bedeutend tiefer gelegen haben. Da ich regelmässig mit 100 km/h fuhr auf der Autobahn, teilweise auch mehr, war der Windschutz und Kälteschutz des Regenzeugs von grossem Vorteil. Um halb elf Uhr musste ich die Autobahn verlassen, da das Benzin zur Neige ging und ich mich nicht auf die Äste hinauswagen wollte – entsprechende Erfahrungen hatte ich ja auf der Hinfahrt gesammelt. Die Tankstelle war etwas «weg vom Schuss» und ein lokaler Töfffahrer brachte mich hin. Danach zog ich für die Weiterfahrt die gelbe Warnweste an, um im italienischen Verkehr gesehen zu werden, denn die nächsten Kilometer bis zur Schweizer Grenze wollte ich nicht mehr auf der Autobahn zurücklegen. Inzwischen war es auch richtig heiss geworden und die Temperaturen stiegen, für den 2.Mai nicht unbedingt üblich, auf ganze 30 Grad. Diese 30 Grad begleiteten mich bis zum Fuss des Lukmanierpasses. Dieser liegt auf knapp 2000 Metern und auf der Anfahrt, da die Strasse schon oft im Schattenhang lag, sank die Temperatur ständig. So war meine Idee, im Hospiz-Restaurant einen Halt einzulegen und mich danach wieder ins Regenzeug zu schmeissen. Doch das Gipfelrestaurant war geschlossen, am 2.Mai ist noch nicht wirklich Passfahren angesagt für die meisten Leute. Die Weiterfahrt in der unendlich langen Galerie war der erste Kälteschock, die Temperatur dürfte im einstelligen Bereich gelegen haben. Und ich immer noch im Sommeranzug für Temperaturen von 25° und mehr … Doch, da ich wusste, dass es mit jedem Meter Höhenunterschied wärmer werden würde, gab es keinen Grund, einen Extra-Halt einzulegen. In Disentis entdeckte ich ein Gartenrestaurant vor einem Hotel, wo ich auch als Nicht-Hotelgast bedient wurde – und hier in der Abendsonne konnte ich mich wieder aufwärmen. Ich hatte mich damit abgefunden, dass meine Weiterfahrt (am Gotthard-Tunnel war ich bei der geschlossenen Einfahrt Airolo angeprallt) nun über Chur führen wurde, und dort dürfte es bestimmt wieder 25° sein – also gab es wieder keinen Grund, das Regenzeug zu montieren.

Doch nun passierte etwas Überraschendes: Im Gespräch mit einem eben erst angekommenen Fahrer mit Bündner Dialekt, aber AG-Nummernschild, kam heraus, dass der Oberalppass (2046 m ü.M.) bereits offen war. Also bog ich im Dorf Disentis nicht rechts ab in Richtung Chur und ins Unterland, sondern eben links in Richtung Oberalp-Pass. Und das Regenzeug war noch immer nicht übergezogen, doch mein Körper hatte an der Sonne im Gartenrestaurant wieder herrlich Wärme getankt. Also wieder kein Extra-Halt, was mir mein Verstand hätte signalisieren müssen. Auf der Anfahrt zum Pass gab es dann bereits Schnee neben der Strasse und die Temperaturen sanken wohl wieder auf unter 15°, mit dem Chill-Effekt bei meiner zügigen Fahrt (es war inzwischen halb 6 Uhr, also etwa bereits 10 Fahrstunden ab Genua, fast ohne Halt) wahrscheinlich wieder im einstelligen Bereich. Und, da ich wusste, dass mit dem Abstieg die wärmeren Temperaturen wieder kommen würden, war mir das schnelle Vorwärtskommen wieder wichtiger, als Zeit zu verschwenden, um mich einzukleiden. Natürlich merkte ich wieder, wie der kalte Fahrtwind meinen Körper auskühlte und die Sonne schnell schwächer wurde, was ihre wärmende Wirkung herabsetzte, aber wie erwähnt, keinen Halt und kein Anziehen des Wind- und Kälteschutzes. Als mir kurz vor Andermatt ein Scooterfahrer mit kurzen Hosen und T-Shirt entgegenkam, dachte ich, was für ein Idiot das sein muss. Aber ebenfalls ein Idiot fuhr wohl bei 16, später im flachen Teil bei Amsteg bei 20 Grad in Richtung Achsenstrasse, um dort die Strasse entlang des Urnersees zu geniessen. Kurz vor Brunnen hielt ich dann tatsächlich an, um endlich das bereits seit Stunden benötigte Kleidungsstück überzuziehen. In Küssnacht am Rigi verliess ich die Autobahn, um noch bei meinen GoldWing-Freunden, die an Ostern mit ihrem Büslein (Marke Piaggio), mit der Fähre von Teneriffa angekommen, Spanien durchquert hatten ohne Lastwagenverkehr. Zu diesem Zeitpunkt dürften sie etwa 2 Wochen zurück gewesen sein. Inzwischen ist es 18.30 Uhr. Kurz vor 20 Uhr tanke ich nochmals in Horgen und gegen Viertel nach 8 parke ich die VF in Thalwil. Für diese Strecke hatte ich 1978 auf dem Rückweg unserer Ferien auf der iberischen Halbinsel, als noch eine Fähre aus Malaga den italienischen Hafen von Genua bediente, noch vor Eröffnung des Gotthardtunnels, 5 ¾ Fahrstunden gebraucht. Da durfte man noch schnell fahren ausserorts, ohne mit einem Fuss im Gefängnis zu stehen. Damals war das Ziel, im Rest. «Mühlibächli», dem damaligen Töff-Treffpunkt der Zürcher Töffszene, noch rechtzeitig einzutreffen zum Nachtessen: Ja, damals hat es geklappt. Meine jetzige, etwa 10-stündige Fahrt, brachte mir eine schwere Erkältung, wahrscheinlich knapp an einer Lungenentzündung vorbei. Ich hoffe sehr, nachdem mir das in meinem Leben bereits ein erstes Mal passiert war, ich meine Lehren daraus ziehen werde, dass es nie mehr passiert. Und ich hoffe, dass ich, mit meiner Schilderung der Umstände, genügend Eindruck gemacht habe, andere davor zu schützen, dass sie je in diese u.U. lebensbedrohliche Lage kommen. Wer mit einem Sommeranzug ohne Windmembrane fährt, sollte dies nur bei über 25° tun. Zum Schutz der Gesundheit!

Mein erster «Sommeranzug»: Von «Hein Gericke» gab es diesen Ferrari-roten Fahreranzug aus festem Jeans-Stoff mit verstärkten Sturzzonen an Schultern, Ellenbogen und Knie – nachdem wir auf unserem ersten USA-Trip'81 entsprechende Hitze-Erfahrung gemacht hatten, war es dieser Anzug, den wir bei der zweiten USA-Reise 1986 trugen.